

Flörsheimer Zeitung.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und
Samstag.

Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Botenlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1,80 Mk. incl. Bestellsgeb.

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Beitzell.
ober deren Raum 15 Bfg.
Reclamen 30 Bfg.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Nader, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 103.

Dienstag, 28. August 1906.

10. Jahrgang.

Zigeunerliebe.

Roman von D. Elster.

Nachdruck verboten.

3. Fortsetzung.

Kleine struppige Pferde weideten am Ufer des Baches; ruppige Hunde trieben sich zwischen der Menge umher, die lachend, singend und schwägend auf dem Rasen lagerte. Herrliche Modelle hätte hier das Auge des Malers entdecken können! Dort der langhaarige Greis, dessen silberweißer Bart bis auf die Brust herniederhing und dessen dunkle Augen unter den schneeigen, buschigen Augenbrauen listig und verschlagen hervorlugten, er glich dem Hauptmann einer Räuberbande in seinem bunten, phantastisch aufgeputzten Kostüme und in der Würde, mit der er die Huldigungen des Volkes entgegennahm. Hier der kräftige, sehnige, braune Mann mit den zornig blisenden Augen und dem schwarzgelockten Haupt- und Barthaar war das Modell des wilden, ungestümen Räubers des wilden Waldgebirges, während sein schlanker Begleiter, um dessen Kinn sich der Flaum des ersten Bartes schmiegte, mit den sanften, melancholischen braunen Augen das Antlitz eines Troubadours darbot. Jenes Weib dort mit den grauen zottigen Haarsträhnen, den triefenden Augen und dem zahnlosen Munde war das Bild einer Hexe, während die junge Frau mit dem Säugling in den Armen einer Murillo'schen Madonna glich, und das blühende Mädchen neben ihr, in seiner wilden Schönheit dem Traum eines Dichters nachgebildet zu sein schien.

Goldig überflutete die Herbstsonne das buntbewegte Bild. Henri stand am Abhang des Berges, um entzückt die malerische Gruppe dort unten zu betrachten. Plötzlich erhob sich an der Stelle des Tales, wo die Straße hinter einem Felsvorsprung verschwand, lautes Geschrei. Mit wütendem Gebrüll stürzten die Hunde nach jener Stelle, und auch die lagernden Zigeuner erhoben sich, indem sie neugierig hinüberschauten.

Ein Trupp schreiender und johlender Burtschen und Mädchen ward jetzt sichtbar, die eine Reiterin umringten und sie scheinbar mit Gewalt nach dem Lagerplatz drängten. Henri sah zum Erstaunen eine schlanke, vornehme Damengestalt auf dem edlen Pferde sitzen, das sich öfter erschreckt von dem Geschrei der Zigeuner emporbäumte. Binnen kurzem war die Reiterin von den Zigeunern umringt, so daß das Pferd nicht vorwärts noch rückwärts treten konnte.

Hundert braune Hände und Arme streckten sich der Reiterin entgegen, die fassungslos im Sattel saß. „Eien Sou, einen Sou!“ schallte es aus hundert rauhen Kehlen der erschreckten Dame entgegen, die nichts weiter zu tun wußte, als den Inhalt ihrer Börse unter die Menge zu werfen, die sich johlend und schreiend über das Geld stürzte.

„Was geht hier vor?“

Mit diesem Ausruf trat Henri unter die Zigeuner, sich sehr energisch durch die Meng

Bahn brechend und sich schützend vor die Reiterin stellend.

„Ah, der Herr Baron von Fenetrange! Es lebe Herr Kapitän Henri!“ riefen die Zigeuner die Henri sehr gut zu kennen schienen. „Oh, hoher Herr, wir haben nur eine kleine Gabe erbeten — wir haben der schönen, deutschen Dame nichts getan. Gott behüte — wir sind keine Räuber! Nicht wahr, meine schöne Dame?“

In diesen Ausrufen wollten sich die Zigeuner für ihr unziemliches Betragen entschuldigen; sie zogen sich etwas aus der Nähe der Reiterin zurück, die augenscheinlich erleichtert aufatmete.

„Ich danke Ihnen, mein Herr, daß Sie mir zu Hilfe kamen. Die Leute waren sehr zudringlich, und ich bin noch fremd in hiesiger Gegend.“

Das Französisch der jungen Reiterin verriet die Deutsche. Henri blickte in ein schönes, blaßes Gesicht, dessen zarte Wangen jetzt ein liebliches Rot überhauchte. Klare, blaue Augen schimmerten ihm freundlich entgegen, und die leicht geöffneten purpurnen Lippen ließen die herrlichsten weißen Zähne durchblicken. Reiches, blondes, natürlich gelocktes Haar schmiegte sich um die freie, weiße Stirn, am Hinterhaupt in einen einfachen Knoten geschnitten. Ein dunkelblauer Schleier umflatterte das reizvolle Antlitz, ein schwarzes Reitkleid umspannte die schlanke Gestalt.

„Darf ich Sie aus der unangenehmen Nähe dieser Schlingel führen, mein Fräulein?“ fragte Henri galant, indem er seine Hand leicht auf die Bügel des Pferdes legte, das unmutig mit seinem zierlichen Fuß den Rasen zerstampfte.

„Sie sind sehr gütig, mein Herr, doch möchte ich Sie nicht weiter bemühen. Ich finde schon den Weg nach Finstingen zurück. Mein Pferd wird mich auch rasch genug aus der Nähe jener Leute bringen.“

„Sie wollen nach Finstingen?“

„Jawohl, mein Herr. Mein Vater wohnt seit einem Jahre dort.“

„Ihr Vater? Sie sind die Tochter des Fabrikbesizers?“

„Allerdings, mein Name ist Gisela Martwardt. Ich bin erst seit wenigen Tagen hier.“

Henris Stirn hatte sich umbüßert. Er hatte diesen reichen deutschen Fabrikherrn, der die Eisenwerke von Finstingen gekauft und deutscher Sitte Eingang in das stille Tal verschafft hatte. Er hatte jeden Deutschen als den Angehörigen des Volkes, an dessen Kraft und Männlichkeit der nichtige Glanz des französischen Imperatorenthrons gescheitert war. Er verbeugte sich stumm vor der jungen Dame und trat einen Schritt zurück, den Bügel des Pferdes freigebend.

„Nochmals meinen besten Dank, mein Herr!“

Ein kaltes: „Bitte sehr, meine Dame“, war die Antwort und fast unhöflich wandte sich der junge Mann ab. Um die Lippen der jungen Reiterin zuckte ein spöttisches Lächeln, dann gab sie ihrem Pferde einen Schlag mit der Gerte und sprengte die Landstraße entlang, in wenigen Minuten hinter dem Felsvorsprung verschwindend.

Henri atmete auf und wandte sich wieder den Zigeunern zu. Da traf sein Blick das dunkle,

forschend auf ihn gerichtete Auge einer jungen Zigeunerdirne, deren bräunliche, schlanke Glieder ein hemdartiges Gewand, mit bunten Glittern verziert, knapp umschloß. Es bligte in dem dunklen Auge der Zigeunerin auf, und mit rascher Bewegung trat sie auf Henri zu.

„Soll ich dem Herrn die Zukunft enthüllen?“ sprach sie mit leiser Stimme. „Ich lese die Zukunft aus den Linien der Hand.“

Fast willenlos reichte Henri dem schönen Mädchen die Rechte. Eine Weile blickte das Weib in die schmale, aristokratische Hand, dann hob sie plötzlich die nachtschwarzen Augen zu Henri empor und blickte ihn so durchdringend an, daß Henri im Innersten seines Herzens erschauerte.

„Eine Liebe wird von deinem Herzen Besitz ergreifen“, sagte leise die Zigeunerin, „die dich unglücklich machen wird. Hüte dich vor blonden Locken und blauen Augen!“

Wie erzürnt stieß sie dann die Hand Henris zurück und eilte davon, sich unter die Menge mischend. Henri wollte sie zurückrufen, um ihr ein Geschenk zu geben, doch vergeblich schaute er sich nach ihr um. Sie blieb verschwunden. Da trat ein alter, weißhaariger Zigeuner auf ihn zu und sprach, verschmüht lächelnd auf das Geldstück in Henris Hand blickend: „Monsieur wollten meiner Enkelin eine kleine Belohnung für die Prophezeiung schenken, Monsieur kann sie mir geben, ich bin der Großvater des Mädchens.“

„Wie heißt Ihr?“

„Monsieur kennen sicherlich den alten Josef, der auf allen Kirchweihen spielt —“

„Ah, Ihr seid! Ich habe von Euch gehört. Hier habt Ihr das Geld und gebt Eurer Enkelin.“

„Werds der Marianne schon geben, gnädiger Herr.“

Unter tiefen Bücklingen entfernte sich der Alte. Auch Henri trat den Heimweg an. Es war bereits Nacht, als er auf Schloß Fenetrange ankam. Einsam und dunkel lag der Bau da, während drüben das Haus des reichen Fabrikherrn im Glanze von zahllosen Lichtern erstrahlte.

In Finstingen war Kirchweih — „Meßt!“ wie die Elßa-Lothringer sagen. Auf dem Platz vor der kleinen Kirche waren einige Läden mit buntem Glitterkram errichtet, ein Karussell, eine russische Schaukel und ein Krasimeßer sorgten für das Vergnügen der lieben Jugend, wenn diese es nicht vorzog, auf dem festgestampften Tanzplatz vor der „Herberge zum goldenen Löwen“ nach dem Takte der Zigeunermusik im Walzer oder in der Polka zu drehen.

Aus drei Geigen und zwei Flöten, sowie einem Bass bestand das Orchester, aber die braunen Musikanten wußten ihre Instrumente sehr geschickt zu handhaben. Der Leiter der Musikbande war ein alter Zigeuner mit lang herabwallendem Haupt- und Barthaar. Seine dunklen Augen schauten gar listig und schlau unter den buschigen Augenbrauen hervor, konnten aber auch so unschuldig und harmlos blicken, daß niemand in ihm den verschlagenen Schmuggler vermutete, der er in Wirklichkeit war.

Fortsetzung folgt.

Die
3 mal wöchentlich erscheinende
„Flörsheimer Zeitung“
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Kotales

Flörsheim, 28. August 1906.

Der „Versprochene Tag“ nahm auch in diesem Jahre wieder einen von jeglichem unangenehmen Zwischenfall verschonten Verlauf. Selbst das Wetter, das während des ganzen Morgens regnerisch und unfreundlich war, klärte sich gegen Mittag allmählich auf, so daß die Prozession einen schönen ungestörten Verlauf nehmen konnte. Wie immer hatten sich auch in diesem Jahre zahlreiche auswärtig wohnende Flörsheimer eingefunden, um den „Versprochenen Tag“ wieder einmal mitzufeiern, an den man sich schon aus der Zeit seiner Jugend so manch angenehme Erinnerung bewahrt hat.

— (Keller zu kühlen.) Ein Kühlort soll nur dann gekühlt werden, wenn die zugeführte Luft kühler oder wenigstens ebenso kühl ist, als die innere Luft. Je wärmer die Luft, desto mehr Feuchtigkeit trägt sie aufgelöst in sich; je kühler sie ist, desto mehr ist diese Feuchtigkeit verdichtet und niedergeschlagen. Wenn ein Kühlkeller an einem warmen Tag gekühlt wird, erscheint die eintretende Luft, so lange sie in Bewegung ist, allerdings kühl, aber wenn sie den Keller erfüllt, wird dieselbe erst von der inneren, kälteren Luft, mit welcher sie sich mischt, abgekühlt. Die Feuchtigkeit verdichtet sich, setzt sich als Beschlag an die Wände und rieselt an denselben herab, dadurch wird der Keller feucht und sehr bald dunstig. Um dies zu vermeiden, sollten die Keller nur nachts geöffnet werden, die kühle Luft tritt dann während der Nacht in den Raum. Wenn die Kellerluft feucht ist, kann sie vollständig trocken gemacht werden, indem man je nach der Größe des Raumes eine entsprechende Menge frisch gebrannten Kalk in einem offenen Gefäß hineingestellt. Der Kalk zieht bekanntlich die Feuchtigkeit der Luft begierig an und kann daher auf diese Weise ein Keller oder eine Kammer in kurzer Zeit trocken gemacht werden.

— (Ameisenspirit.) Denselben bereitet man, wenn man eine reine Flasche in einen Ameisenhaufen aufrecht eingräbt. Oft schon nach Stunden wird sich die Flasche, wenn die Tiere nicht allzu sehr sind, ziemlich füllen. Nunmehr gießt man Kornbrandwein oder Spirit hinzu (2 Kilo auf 2 Kilo Ameisen) und läßt den Inhalt mehrere Tage hintereinander von der Sonne beschneiden. Der so bereitete Ameisenspirit dient zu Einreibungen bei Reizen, Gicht, Lähmungen und Quetschungen und wirkt besonders kräftigend bei Muskelschwäche.

— Das soeben erschienene Heft 16 von „Bühne und Sport“ bringt im altgewohnten Weise einige interessante Abhandlungen mit reichen Illustrationen. Von Sportartikeln möchten wir nur erwähnen: „Das deutsche Hensley“, „Der Dauermarsch Magdeburg—Berlin“, „Das zweite Schwimmen durch Paris“ und last not least „Der wiederauferstandene Robl.“ Theaterliebhaber kommen durch „Tanz und Ballett“ auf ihre Rechnung, während Hunde-Interessenten aus der Abhandlung „Cäsar und Minka, eine moderne Hundezüchterei“ viel Anregung und Belehrung schöpfen können. Der Schluß der Wolzogen'schen Novelle „Die Venus von Olm“, sowie der Anfang einer demnächst in Buchform erscheinenden neuen Novelle von G. Bent „Die Herberge“ vervollständigen nebst der „Rennsportlichen Rundschau“ und einem Bilde „Zur Wellmann'schen Nordpolfahrt“, welche jetzt im Vordergrund des Interesses steht, die Nummer, die wiederum für jeden etwas bringt, ohne dabei langweilig und ermüdend zu wirken. — Preis pro Quartal 2,50 Mark oder 20 Pfennig pro Nummer.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Wie gut die Abfuhr auf die Gehässigkeiten des Eingefandts vom 18. ds. Mts., seitens unseres Vorstandes gesehen hat, das bezeugen die neuen Ausführungen des Herrn K. J. in Nr. 101 der „Flörsch. Btg.“. Der Herr Einsender wußte sich nun gar nicht mehr zu helfen und schwogte alles mögliche und unmögliche Zeug zusammen, so daß es einem wirklich schwer wurde den nötigen Ernst zu bewahren um nicht in ein helles Gelächter auszubrechen. Zuerst freilich, da überkam mich ein ganz anderes Gefühl als das der Heiterkeit. Als ich aber zu Ende gelesen hatte, und auch noch an die große Hitze dachte, da . . . verzieh ich ihm. Doch nun zur Sache. Betrachtet man einmal die Ausführungen des Einsenders so findet man, daß jeder 2. Satz dem ersten widerspricht. Da schreibt z. B. der Herr K. J. zu Anfang seines Eingefandts nicht auf die Einzelheiten der Antwort unseres Vorstandes eingehen zu wollen. Dies hindert ihn jedoch nicht jeden einzelnen Satz derselben bis ins kleinste zu zerpfücken. Ferner schreibt er, man brauche kein Genie zu sein um heraus zu finden, wo, bei der falschen Aufstellung der Hise im Pfeffer liege: Dabei teilt er uns ganz naiv die Korrespondenz mit, die er mit der Redaktion der „Fl. Btg.“ gepflogen hatte. Es stimmt also, daß mein kleines großes Geistes bedarf: um alles herauszufinden. Man fragt bei der Redaktion an und . . . das Rätsel ist gelöst. — Was Brief selbst betrifft, so will ich jeder Kritik über denselben enthalten. Ich weiß nur, daß das was unser Vorstand erklärte richtig ist, und jede Ergänzung überflüssig ist. Die Sache wird sich ja schon aufklären. — Weiterhin macht der Einsender unserem Vorstande den Vorwurf, die falsche Aufstellung der „Fl. Btg.“ nicht sofort oder später richtiggestellt zu haben. Aber da möchte ich ihn einmal fragen wer einmal eigentlich Redakteur der „Fl. Btg.“ ist. Doch nicht etwa unser Vorstand? Oder doch? Bei der Hitze ist alles möglich. Wenn man also um die falsche Aufstellung wußte, so war es Sache der Redaktion dieselbe richtig zu stellen, und nicht die unseres Vorstandes. Auch bezeichnet es der Herr K. J. als eine Seltsamkeit, daß unser Präsident oder Turnwart, die verschiedenen Preise bezw. Punkte, die unsere Preisturner errangen, nicht gewußt hätten als man sie darum, seitens der Redaktion, bat. Dem gegenüber muß ich ihm erwidern, wenn er überhaupt eine Ahnung hat, was es heißt bei solchen Gelegenheiten Präsident oder Turnwart zu sein, er mir recht geben muß, wenn ich behaupte, daß dieselben keine Zeit dazu haben, noch lang eine Liste aufzustellen. Uebrigens ist es uns Mitgliedern ganz gleichgültig ob unser Präsident oder Turnwart die Aufstellung der Preise genau wissen. Uns kommt es jedenfalls darauf, daß die Leute die wir dazu anzuordnen haben unseren Verein zu leiten unter anderem auch Charakter besitzen. Und dieser Charakter ließ nun denselben nicht zu der Redaktion Mitteilungen zu machen, deren Richtigkeit sie selbst anzweifeln. Alsdann geht eine Woge der Entrüstung über die Seele des Einsenders, da unser Vorstand es nicht für nötig befand ihm auf seine Gehässigkeiten zu antworten. Hierin stimme ich ganz mit der Meinung unseres Vorstandes überein. Denn sich gegenüber dem zu verteidigen was alles von dem Einsender behauptet wurde, hat er wahrlich gar nicht notwendig. Dazu steht unser alter Turnverein zu hoch in der Meinung unserer Mitbürger, und dazu blickt derselbe auf eine viel zu stolze Vergangenheit zurück. Wenn der Herr K. J. auch keinen „Respekt“ vor unserem Vorstande hat, die Hauptsache ist, daß

wir ihn haben wir 160 Mitglieder. Weiter spricht der Einsender von den Gehässigkeiten zu denen unser Vorstand gegenüber dem Herrn K. J. bereit gewesen wäre. Als ich dies las, da dachte ich zum dritten Male an die Hitze. Einen langen Beweis zu führen halte ich für Papierverschwendung. Denn jeder Satz seiner Ausführungen birgt eine Gehässigkeit in sich. Als aber der Einsender gar den Satz schreibt: „Man weise mir in meinen öffentlichen Anfragen einmal was Unpassendes oder Ualogisches nach, da hat man noch immer Zeit zum Schimpfen“, da wurde ich unwillkürlich an den Ausdruck eines heftigen Mannes erinnert, der einmal sagte: In 10 Jahren gibt es kein Wirtshaus und keine Kirche mehr, sondern nur noch Krankenhäuser für Geistesarme. Zum Schluß kommen nun noch die beiden herrlichen Verse. Bist man den ersten, so muß man wirklich die Naivität des Herrn K. J. bewundern. Bei dem 2. fiel mir wieder jener Satz ein den ich oben aus seinem Eingefandt zitiert habe. Zum Schluß möchte ich auch dem Herrn „Dichter“ noch raten nicht allzulehr dem Pegasus zu vertrauen. Denn derselbe könnte unversehens einmal durchgehen und seinen Reiter abwerfen. Durch den Schreck könnten dann die Produkte seiner Geistesfähigkeit noch mehr vermindert werden.
Ein Mitglied des „Turnvereins“.

Letzte Nachrichten.

Petersburg, 26. Aug. Der Kommandeur des Semenenwitschen Regiments General Minin wurde heute Abend in Peterhof ermordet.

Nowgorod, 26. Aug. Im Kyriller Konvokommando entstanden Unruhen. Eine Anzahl Soldaten verweigerte den Gehorsam. Sechzehn von ihnen wurden ins Gefängnis abgeführt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung eines schmiedeeisernen Tores für den erweiterten Friedhof dahier, soll auf dem Wege der Submission vergeben werden.

Die näheren Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterei zur Einsicht offen: daselbst sind auch bis zum Freitag, den 31. August schriftliche Offerten einzureichen.

Flörsheim, 24. August 1906.

Der Bürgermeister: **Laud.**

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 2. Rate

Gemeindesteuer

pro 1906 wird bei Vermeidung von Kosten erinnert.

Die Gemeindefasse: **Seller.**

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

1887er: Jeden Montag Abend 8 1/2 Uhr Tanzstunde bei Jost.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Schützengesellschaft: Dienstags und Freitags Schießende im R. St. „Kaisersaal.“

Turngesellschaft: Dienstag Abend 8 1/2 Uhr Generalversammlung in der Rathhaus. Zahlreiches Erscheinen dringend nötig.

Zwei schöne leere

Zimmer

zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

155

Zu verkaufen:

1 gebraucht., gut erhaltener Herd, ca. 500 Zähr. Erdbeerpflanzen, div. Ziersträucher, Stachelbeeren und Johannissträuben. Näh. in der Exped. d. Bl.

153

Joh. Burgmayer

Uhrmacher und Goldarbeiter,

Höchst a. M., Hauptstraße 39,

empfehlen sich

zur Lieferung aller Arten Uhren u. Goldsachen, sowie Vornahme aller Reparaturen billigst.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren rasch u. billig. Für jede neue Uhr 2 Jahre, für jede Reparatur 1 Jahr schriftliche Garantie.

Vertreter: Martin Vogel, Hier, Borugasse 1.

durch welchen alle Reparaturen angenommen und jede Auskunft erteilt wird.

Strohhüte,

Spitzen und Bänder,
fert. Herren- u. Damen-
Wäsche,

Strümpfe,
sowie alle

Näh- u. Besatz-Artikel
empfiehlt

Oswald Schwarz,

244 Eisenbahnstrasse 5.

Feinster

Fruchtsaft:

Kirschen,
Erdbeer,
Citronen,
Himbeer,

aus der

Fruchtsaft-Presserei

von

H. J. Peters u. Co., Nachfolger
Köln a. Rh.

Zu haben bei

Heinrich Messer,

Flörsheim a. M., Untermainstr. 64.

Pet. Bettmann 4. Wwe.

Grabenstrasse 21.

bringt ihr

Kolonialwaren-Geschäft,

Kohlen aller Art,

sowie

Braunkohlen, Briketts und
Brennholz

Flaschenbier aus d. Brauerei Stern.

● Cigarren und Tabake ●

in empfehlende Erinnerung.

146

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Schleidt,

geb. Gutjahr.

sagen wir hiermit Allen, besonders aber den Kameraden und Kameradinnen derselben unseren tiefgefühltesten Dank. Warmen Dank auch für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Peter Schleidt.

154

Achtung! Kaninchenzüchter!

Alle Liebhaber und Freunde einer rationellen und schönen Nutz- und Masskaninchenzucht werden zwecks Gründung eines

Spezial-Kaninchenzüchterklubs

zu einer, Mittwoch, den 29. August, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant „Kaisersaal“ stattfindenden

öffentlichen Versammlung

freundlichst eingeladen.

151

Mehrere Kaninchenzüchter.

Zur Einmachzeit

halte mich bestens empfohlen in

Ansetzflaschen — Geleegläser — Dunstgläser,
Einmachgläser mit und ohne Patentverschluss.

Krumeich's Patent-Konservenkrüge und Stein-Einmachtopfe
in allen Größen, per Wurf 50 Pfg.

Mein Lager in Glas, Porzellan und Steingut bringe in empfehlende Erinnerung

Georg Fr. Schleidt,

Flörsheim, Obermainstr. 8.



Gardinen.

Empfehle in großer Auswahl und nur

Tischdecken.

prima und waschechten Qualitäten.

Kleider- und Schürzen-
baumwollzeuge,

Kleider-Kattune,

Woll-Mousline,

Schürzen-Druck,

weisse Hemdentuche,

von 28 bis 70 Pfg. p. Mtr.

Strohsäcke,

fertig und am Stück.

Herren-Anzüge,

Knaben-Anzüge,

Arbeiter-Hosen

etc. etc.

D. Mannheimer

Handtücher.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,

(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Wachstuche.

Zum Abonnement auf die

3 mal wöchentlich

erscheinende

Flörsheimer Zeitung,

Abonnementspreis 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg.,
für den Monat **September** laden wir hierdurch freundlichst ein.

Wir machen bei dieser Gelegenheit erneut darauf aufmerksam, daß die „Flörsheimer Zeitung“ nach wie vor den Charakter der **Parteilosigkeit** hoch halten wird und daß Jedermann, gleichviel welcher Partei oder Konfession er angehört, stets zu Worte kommen kann.

Anonyme Einsendungen, sowie solche welche **Beleidigungen** in sich schließen, oder **persönliche Interessen** verfolgen, können indessen keine Berücksichtigung finden. Das Redaktionsgeheimnis wird unsererseits auch in Zukunft stets streng gewahrt werden, was von jeher der allseitig anerkannte Vorzug unserer Zeitung war.

Redaktion und Verlag der Flörsheimer Zeitung, Widenstr. 32.



Jedes
interessante Ereignis
aus aller Welt

photographisch illustriert

bringt am schnellsten die
„Berliner Illustrierte Zeitung“

Jede Nummer hochinteressant.
Bisheriges Abonnement: **10 Pfennig**
oder 1 Mk. 30 Pfg. vierteljährlich bei
allen Buchhandlungen und Postanstalten.



Grosse
Jubiläums - Lotterie.

Ziehung 6. Oktober 1906.

Lose à 1 Mk.

sind stets zu haben in der
Expedition dieser Zeitung.

3918 Gewinne
Gesamtwert **80 000 Mk.**
Hauptgewinn **20 000 Mk.**

●● Briefpapier und Couverts ●●

in allen Qualitäten und Größen, für Privat- und Geschäftsbedarf
empfiehlt die

Buchdruckerei dieser Zeitung.



**Cognac
Scherer**

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
— Preise auf den Etiketten. —
Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Ausschließliche Verkaufsstelle:
**Fr. Haack, Apotheke
Flörsheim**

Nur 1 Mark das Los
für 2 Ziehungen gültig
bei der Badischen Lotterie
Ziehung 11. September 1906.

4282 Gewinne
Mark 70.000
Mark 11.000

Bar Geld

1 Hauptgewinn **20.000 Mark**
2 à **5000 = 10.000 Mark**
279 Gew. zus. **29.000 Mark**

4000 Geldgewinne und 282 mit 80%
anzahlbare Gewinne, die in 2 Ziehungen
verlost werden.

Lose 1 Mark, 11 Lose 10 Mark, Porto
und Listen beider Ziehungen 50 Pfg.
empfiehlt das General-Debit: 349

J. Stürmer, Strassburg i. E.
Langstrasse 107

45 Mk.
Erste Preise gratis, verbleibende
Firmen, die, bei der Lotterie,
Mehrmalige u. Fahr-
Grossfirma M. Jacobson
BRILL N. 24, Linien-
strasse 135, Post-
Lieferant von Post-
Presse, Staat- u. Reichs-
eisenbahn-Beamten-
verträgen, Leih-, Mil-
tär-, Kriegerversicher-
gung, Deutsche ver-
sendet die neueste deutsche
hochnamige Singer - Näh-
maschine
„Krone“ für alle Arten
Schneiderei, 35,
40, 45, 50 Mark, 4 wochen-
liche Probezeit, 6 Jahre Garan-
tie, Waschmaschine, Holz-
Mangel billigst.
Militaria - Zolleräder
höchsten Anspruchs, genaugend, in Militär-
Post, Eisenbahn- und Baumaterialien
eingeliefert, beliebig, Marken, zu Kon-
kurrenzlos billigen Preisen, durch direkten
Haupt 60%, Kasse, Katalog, Anzei-
gen, Kostenlos, Maschinen in allen
Städten Deutschlands zu beschaffen.

Gicht- und Rheumatis-
Leidenden teile aus Dankbarkeit
mit, was meiner Mutter
nach jahrelangen größt. Schmerzen
soj. Vinderung u. nach kurzer Zeit vollst. Heilung brachte.
Marie Grünauer, München, Bilgersheimerstr. 2/II.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Kotales

und
von Rah und Fern.

Flörsheim, 28. August 1906.

Ein schöner und lang dauernder Herbst wird prophezeit. Aeltere erfahrene Landleute wollen dies unter anderem daraus schließen, daß der Hollunderstrauch noch immer vereinzelt seine weißen Blüten treibt, obwohl die Blütezeit desselben doch eigentlich längst schon vorüber ist. Es wäre wohl recht gut, wenn sich diese Voraussage erfüllen würde, denn der Winter dauert doch jedem lange genug.

Kali, nicht Kalk, muß die Grundlage jeder Düngung sein. Diese Worte, die Herr Professor Gerlach-Bromberg gelegentlich seines Vortrages in der landwirtschaftlichen Woche zu Posen vom 6. März 1906 aussprach, fanden allseitige Zustimmung der anwesenden praktischen Landwirte. Die frühere Ansicht, daß Kalk die anderen Nährstoffe des Bodens aufschließe und für die Pflanzen aufnahmefähiger mache, ist, für die östlichen Provinzen wenigstens, nicht zutreffend. Auch tritt hier die Phosphorsäure in ihrer Wirkung zurück. Es ist nämlich nicht zu vergessen, daß durch die reichliche Boratdüngung mit Thomasmehl, die seit vielen Jahren gegeben wird, die meisten Acker reich an Phosphorsäure sind und zur Zeit infolgedessen vielfach nicht einer solchen Düngung in der jetzt üblichen Höhe bedürfen. Neben Stickstoff ist Kali in erster Linie berufen, die höchsten Reinerträge zu erzielen. Diese zunächst für den Osten und Nordosten als gültig hingestellten Sätze des namhaften Gelehrten und Schäfers Maerckers gelten bis zu einem gewissen Grade, namentlich was die Bedeutung des Kalis anbetrifft, auch für die übrigen Teile Deutschlands. Versuche, die nicht nur auf Sandböden, sondern auch auf den als kalireich angesprochenen Marschböden Pölsteins, der Magdeburger Börde, der Rheinebene und den schweren Lehmböden Süddeutschlands angestellt wurden, haben den Wert des Kalis, der aus den oberen erwähnten Worten des Bromberger Forschers hervorgeht, durchaus bestätigt. Vergewärtigt man sich schließlich noch, daß das Kali zum Aufbau der Stärke und des Zuckers, diesen wichtigsten aller Nährstoffe von Mensch und Tier, unentbehrlich ist, und erst durch Umsetzung aus diesen sogenannten Kohlehydraten die wertvollen Eiweißstoffe entstehen, so kann man wohl behaupten, daß die deutsche Landwirtschaft im eigenen Interesse einen noch ausgiebigeren Gebrauch von der Kalidüngung machen muß. Man wird daher gut tun, je nach Pflanzen- und Bodenart auf ein Hektar 6—8 dz Kalinit 2—2,5 dz 40prozentiges Kalidüngesalz, ferner 2,5—3 dz Supraphosphat, dessen leichtlösliche Phosphorsäure für das Zugendbedürfnis der Pflanzen die geeignetste Form ist, und schließlich 2—3 dz Chilisalpater auszustreuen.

In der Gemartung Soy bei Meh sind seit einigen Wochen von einem jungen Techniker bzw. Chemiker aus Karlsruhe Versuche gemacht worden, die Reblaus mittels Elektrizität zu vertilgen. In dem für die Versuche bestimmten Rebberge wurden schon im vorigen Jahre derartige Vertilgungsversuche gemacht. Die damals mit Elektrizität behandelten Rebläuse stehen in diesem Jahre äußerlich ziemlich frisch da, die Trauben beginnen zu reifen und scheinen seuchefrei zu sein. Ob aber die Reblausbrut vernichtet ist, konnte nicht festgestellt werden, weil diese Brut jahrelang in der Erde lebensfähig bleibt. Der Erfinder will seine Versuche fortsetzen.

Biebrich, 27. Aug. Samstag vormittag spielten auf den am Ausfluß der Salzbach liegenden Flößen mehrere Kinder. Dabei glitt

ein etwa elfjähriges Mädchen aus, stürzte in den Rhein und ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche ist noch nicht gelandet.

Hann, 27. Aug. Der in der Glockengasse wohnende Buchhalter Heilmann ertränkte sich in der Rinne. Man glaubt, daß er die Tat in momentaner Geistesstörung begangen hat.

Neustadt a. d. S., 27. Aug. Gestern nachmittag trafen 15 Franzosen, über Straßburg kommend, hier ein, um im pfälzischen Weingebiet ihre Kenntnisse in der Weinbranche zu bereichern. Sie wurden von der Stadtverwaltung und einer Anzahl Weinsachverständigen am Bahnhof empfangen und machten sodann einen Rundgang durch die Kellereien verschiedener Firmen. Heute reisen sie nach Weidenheim, wo sie einen Rundgang durch die Weinberge unternehmen.

Gaub, 27. Aug. Einige junge Leute von Denschhausen badeten gestern Abend bei der Pfalz im Rheine. Einer, der in geschwimmtem Zustand in das Bad stieg wurde vom Schläge gerührt, sank unter und ertrank. Die Leiche wurde geborgen.

Nürnberg, 26. Aug. Zu den gestrigen Ausschreitungen wird noch gemeldet: Zehn Schutzleute sind durch Messerstiche verletzt, mehreren ist die Uniform zerrissen. Zehn erhebliche verletzte Ruhestörer sind in das Krankenhaus eingeliefert. Eine größere Zahl Leichtverletzte entzog sich der ärztlichen Behandlung. Ein neunzehnjähriger Mensch, der aus einem Schanklokal einen Revolver schuß auf einen Schutzmann abgab, wurde verhaftet.

Nürnberg, 25. Aug. Die Ausschreitungen der Ausständigen in der Motorfahrzeugfabrik „Union“ an der Regensburger Straße haben sich gestern Nachmittags und Abends wiederholt. Es kam zu größeren Ordnungsstörungen, die das Einschreiten von Polizei und Militär notwendig machten. Die ganze Schutzmannschaft zu Fuß und zu Pferde wurde aufgerufen. Die Schutzleute wurden von der Menge angegriffen und aus den Wirtschaften mit Gläsern, Flaschen, Waffen und Steinen bombardiert. Die Beamten säuberten die Wirtschaften und machten dabei von der Waffe Gebrauch. Etwa 30 Verletzungen sind unter den Zivilpersonen vorgekommen. Auch einige Schutzleute wurden verletzt. Um 1/211 Uhr rückte ein Bataillon Infanterie an und sperrte die Straße ab. Die Ansammlungen währten bis Nachts 2 Uhr. Der Magistrat erklärt eine vor Zusammenrottungen warnende Bekanntmachung.

Bochum, 27. Aug. Bei den Anstellungsarbeiten für die neue Bohnstrecke Witten—Langendreer gerieten eine Anzahl Wagen eines Bauzuges ins Rutschen. Mehrere Wagen wurden total zertrümmert. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Verletzt ist niemand.

Bochum, 27. Aug. In einer Schreinerei mit Dampftrieb wurde der Lehrling Böger von einem Schwungrad erfaßt und auf der Stelle getötet.

Erfurt, 27. Aug. In dem benachbarten Mittelstadt ist der Typhus ausgebrochen. Die Seuche ist aus der benachbarten Krankenanstalt eingeschleppt worden. Drei Kranke sind in dem hiesigen Krankenhaus untergebracht.

Stendal, 25. Aug. Amtliche Meldung. Nach Ausfahrt des Personenzuges 466 aus Bahnhof Stendal ist gestern vormittag um 11 Uhr zwischen Km. 1,7 und 1,8 der Strecke Stendal—Wetzlar der Kessel der Lokomotive explodiert. Personen sind nicht verletzt, Entgleisungen sind nicht vorgekommen, sodaß Gleise nicht gesperrt sind. Der Zug wurde durch Hilfslokomotive in den Bahnhof zurückgeholt, und fuhr mit 40 Minuten Verspätung ab. Die Ursache der Explosion ist mit Sicherheit noch nicht festgestellt.

Berlin, 27. Aug. Vor dem Hause Langestraße 92 wurde gestern Abend der 22jährige

Kollkutscher Paul Metz nach kurzem Wortstreit von dem 32jährigen Bahnarbeiter Nowicki erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

Hamburg, 27. Aug. Hier wurde eine russische Bombenfabrik entdeckt. Dem Kriminalkommissar im Billwärder Ausschlag gelang es, einen Russen zu verhaften, der sich mit der Fabrikation von Bomben befaßte; ein großes Lager von Waffen wurde bei ihm beschlagnahmt.

Kopenhagen, 27. Aug. Nach Meldungen aus der Nordsee ist das dänische Vollschiß „Stirner“ von einem unbekannten Dampfer überfallen und zum Sinken gebracht worden. Die Mannschaft soll in Booten die dänische Küste erreicht haben.

Tagesbegebenheiten.

Der Staatsanzeiger veröffentlicht einen Gnadenbefehl des Kaisers, wonach anlässlich der Taufe des kaiserlichen Enkels alle von den preussischen Zivilgerichten wegen Beleidigung des Kaisers oder von Mitgliedern des königlichen Hauses verhängten noch nicht vollstreckten Strafen sowie die Gerichtskosten erlassen sind.

Fürst Bülow wird aus Anlaß der morgen stattfindenden Tauffeierlichkeiten beim Kronprinzenpaar in Berlin eintreffen und bei dieser Gelegenheit auch einer Sitzung des preussischen Staatsministeriums präsidieren. Daß das Staatsministerium in dieser Sitzung auch zu der Angelegenheit Bobbielski Stellung nehmen wird, ist nach der „Tägl. Rundsch.“ selbstverständlich ausgeschlossen, da der Kaiser sich die Entscheidung in dieser Frage ausdrücklich vorbehalten hat. Noch weniger kann die Frage der Nachfolgerschaft Gegenstand der Beratung sein, deren Entscheidung allein dem König zusteht.

Mit der Bobbielski-Krise wird von einigen Blättern eine Kanzler-Krise verknüpft und behauptet, die Anwesenheit des deutschen Botschafters am Madrider Hof, des Herrn v. Radomski, beim Kaiser in Wilhelmshöhe deute darauf hin, daß dieser gleichfalls aus der Bismarckschen Schule hervorgegangene Diplomat als Nachfolger des Fürsten Bülow, der nach dem Sturze Bobbielskis nicht lange mehr im Amte bleiben werde, zu gelten habe. Das ist selbstverständlich ein ganz grundloses Gerücht. Vor der Hand liegt jedenfalls nicht der geringste tatsächliche Anlaß für die Annahme vor, daß der Reichskanzler Fürst Bülow in absehbarer Zeit aus dem Amte scheiden werde. Herr von Radomski hat im Abgange persönlich erklärt, daß er nach Ablauf seines Urlaubs auf den Madrider Posten zurückkehren werde.

Während des diesjährigen Kaisermanövers werden vom 10. September ab fast alle Truppen biwakieren. Ausgenommen hiervon sind nur die höheren Stäbe, die Luftschifferabteilung, die Korpstelegraphen- und Fernsprecherabteilungen, ebenso der Train; sie werden einquartiert, aber kriegsmäßig verpflegt.

Die Angriffsübung gegen den Kieler Kriegshafen, die von der Schlachtschiff- und Truppenteilen des 9. Armeekorps sowie unternommen wurden, endigten mit der Einnahme des Forts Friedrichsort, das den Schlüssel zum Hafen bildet. In dem sehr heftigen Kampfe hatte die Flotte allerdings schwere „Verluste“; das Linien-schiff „Wettin“ und drei Kreuzer wurden „kampfunfähig“ gemacht, bildlich gemeint. Einem wirklichen Feinde könnten auch Minen im Hafen sehr gefährlich werden. Immerhin dürfte die Übung, die sehr interessant gewesen sein muß, gezeigt haben, wo und welche Verbesserungen am Friedrichsorter Fort vorzunehmen sind.

Die Auflösung des Vertrages der Kolonialabteilung mit der Firma Toppelskirch steht bevor, sobald die bereits wesentlich geförderte amtliche Nachprüfung des Kontrakts beendet ist. Der Abgeordnete Erzberger behauptete in einer in Hagen (Westf.) gehaltenen Rede, die Firma Boermann habe es noch weit ärger getrieben

als die Firma Tippelskirch, leherte sei gegen jene der reine Waisenknabe. Da die Firma Boermann erklärt hat, sie würde jeden verklagen, der sie auch nur mit der Firma Tippelskirch vergleiche, so kann die Erzbergerische Rede leicht noch ein gerichtliches Nachspiel finden.

Ausland.

— **Saint Louis** (Senegambien), 27. Aug. Eine große Ueberschwemmung hat furchtbare Zerstörung angerichtet, ganze Ortschaften sind von den Fluten weggerissen. Tausende von Eingeborenen sind obdachlos und ohne Existenzmittel.

— **Santiago**, 27. Aug. Aus den Trümmern werden fortgesetzt noch Menschen herausgeholt. Ein Teil des Kirchhofes ist abgerutscht, die Särge wurden geöffnet. Die Leichen verbreiten einen unerträglichen Geruch. Die Behörden wollten die Leichen mit ungelöschtem Kalk bedecken, was die Priester nicht zugaben.

Attentat auf Stolypin.

Petersburg, 25. Aug. Gelegentlich eines Empfangs bei dem Ministerpräsidenten Stolypin fand heute nachmittag 3 Uhr eine Explosion statt. Gerüchtweise verlautet, Stolypin sei ermordet.

Petersburg, 25. Aug. Nach weiteren Berichten sind bei der Explosion in der Villa des Ministerpräsidenten Stolypins zwar zahlreiche Personen getötet und verwundet worden; auch der Sohn Stolypins ist verwundet, Stolypin selbst aber ist unverletzt.

Petersburg, 26. Aug. Ueber die Explosion werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Die Täter kamen im offenen Wagen, als die Besuchliste bereits geschlossen war. Infolgedessen sollte die Dienerschaft sie nicht einlassen, sie drangen jedoch mit Gewalt in ein Zimmer, das neben dem Empfangssaal lag, der voller Gäste war, die den Ministerpräsidenten erwarteten. Bei dem Handgemenge ließ ein Eindringling, der die Uniform eines Gendarmereioffiziers trug, eine Bombe fallen, die mit furchtbarer Gewalt explodierte. Das Zimmer, in dem die Explosion stattfand, der an dies Zimmer anstoßende Empfangssaal und das Vestibül sind vollständig vernichtet, ebenso die Freitreppe und der Balkon im 2. Stock.

Der Minister, der sich in seinem Arbeitszimmer befand, blieb, wie gemeldet, unverletzt. Seine Tochter und sein Sohn wurden schwer verletzt nach dem Hospital gebracht. Die Zahl der Verwundeten und Getöteten betrug 60. 27 blieben sofort tot, 6 starben noch im Laufe des Tages. Von den Tätern sind nur drei getötet, der vierte wurde verhaftet. Der Hauptattentäter ist ein junger, kräftiger Mann von 25 Jahren. Seine Leiche wird von Militärposten bewacht. Unter seiner Uniform trug er eine 3 viertelste und sehr schmutzige Wäsche. Wie verlautet, sollte ein Gendarmereioffizier den Ministerpräsidenten am Tage vorher warnen, er wurde aber nicht vorgelassen. Heute wurde er vernommen.

Petersburg, 26. Aug. Der Kaiser richtete an Stolypin ein Telegramm, in dem er seiner Entrüstung über das Attentat Ausdruck verlieh und die besten Wünsche für die Genesung der Kinder Stolypins ausspricht. Die Ärzte halten den Zustand der Tochter Stolypins für sehr bedenklich.

Allerlei.

— Wegen der Diebstähle in der Militärwerkstatt in Spandau schwebte eine Untersuchung wegen Fehlerei gegen dortige Geschäftsleute. Diese ist jetzt eingestellt worden. Der Tod des Diebes erschwert die Aufklärung der Angelegenheit.

— Aus einem Berliner Straßenbahnwagen entsprach ein Gefangener, ein Artist, seinem Transporteur während voller Fahrt. Er riß sich los und wählte seinen Weg durch ein offenes Fenster. Zu Fall gekommen, raffte er sich sofort wieder auf, verfolgt von dem Beamten und zahlreichen anderen Leuten. Man glaubte ihn schon zu haben, da entkam er über eine 3 Meter hohe Kirchhofsmauer. Der Vorgang spielte sich in Rixdorf ab.

— Im Eisenbahnzuge Berlin-Stettin beraubt wurde ein Gastwirt und zwar von 2 Fledderern,

die er in Berlin kennen gelernt hatte, sich als Ingenieur und Kaufmann ausgaben, die Fahrt mitmachten und ihm Zigaretten gaben, nach deren Genuß er eingeschlafen ist. Der Unvorsichtige beklagt den Verlust von 280 Mark in bar und seines Passes auf den Namen Böllert. Die Räuber hatten bereits einige Stationen vor Stettin den Zug verlassen.

— Die Firma Krupp errichtet nach einer Mitteilung aus Essen a. d. Ruhr ein physikalisch-technisches Laboratorium für 2½ Millionen Mark und legt einen neuen Schießplatz für 2 Millionen Mark an.

— Drei maskierte Männer drangen, wie ostpreussische Blätter melden, Nachts in Abwesenheit des Pfarrers, der eine Dienstreife machte, in das katholische Pfarrhaus in Jasterburg ein. Die Haushälterin wurde geknebelt, ihrer Börse beraubt und mit einem Rasiermesser erheblich verletzt. In der Pfarrwohnung wurden die Verhältnisse durchwühlt, geraubt aber anscheinend nichts.

— Das Teigneten mit den Füßen sollte vom Magistrat in Emden in Ostfriesland verboten werden. Der Magistrat lehnte jedoch ab, da es jedem unbenommen sei, sein Schwarzbrot von solchen Bäckern zu kaufen, die den Teig mit Maschinen kneten lassen.

— Selbst eine zerrissene Hose ist noch nütze. Einem findigen Berliner hat sie als Erwerbsquelle gedient. Er zeigte sie Besitzern von Hunden und machte überzeugend geltend, daß ihr Roter das Loch in die Hose gerissen habe. 1,50 Mk. jedesmal, der Mann stand sich nicht schlecht. Jetzt haben die Zeitungen seinen Trick veraten und er muß sich einen neuen suchen.

— Im Koffer erstickten zwei kleine Kinder in Taupitz in Steiermark. Sie waren in Abwesenheit der Eltern hineingeklettert und vermochten den zuschlagenden Deckel nicht zu öffnen. Man fand die beiden Leichen in enger Umschlingung.

— Beim Herabsturz einer Gesteinsmasse im Erzbergwerk in Liegnitz in Schlesien wurde ein Bergarbeiter getötet, ein zweiter tödlich verletzt.

— Eine Explosion erfolgte in einem Mailänder kirchlichen Institut, als die Zöglinge Feuerwerkskörper für ein religiöses Fest herstellten. Ein Schüler büßte sein Leben ein, sechs wurden verletzt.

— In einer Berliner Droschke erschoss sich ein junger Mann, der sich Dr. phil. Max Richter aus Halle nannte. Der Beweggrund ist unbekannt.

— In Oldenburg schoss ein verfolgter Verbrecher auf den Polizisten, dessen Uniform aber nur durchlöchert wurde. Hierauf tötete er sich selbst.

Vermischtes.

* Ein aktiver Unteroffizier Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Am diesjährigen Kaisermanöver nimmt der einzige aktive Unteroffizier des deutschen Heeres teil, der im Besitze des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ist, der Wachmeister Kettlich der 2. Schwadron des 1. brandenburgischen Dragonerregiments Nr. 2 (Schwedt.) Kettlich, der bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, erwarb sich die erste Klasse am 14. Januar 1871 durch einen äußerst gewandt und schneidig durchgeführten Ritt durch vom Feinde starkbefestigtes Gebiet zu General von Schmidt, dem er wichtige Meldungen zu überbringen hatte; bei diesem Ritte legte Kettlich 24 Meilen in 26 Stunden zurück. Kaiser Wilhelm II. hat Herrn Kettlich, der 1866 eingetreten und seit 33 Jahren Wachmeister der 2. Schwadron ist, wiederholt ausgezeichnet; so reichte er ihm bei den Manövern 1889 bei Jüterbog die Hand mit den Worten: „Sie können sich rühmen, der einzige Unteroffizier der großen deutschen Armee zu sein, welcher diesen schönen Orden trägt“, und bei dem Kavallerie-Exerzieren 1894 bei Demmin befahl der Kaiser den ordengeschmückten Wachmeister bei der Kritik in den Kreis der Offiziere und begrüßte ihn huldvollst.

* Das große Los von hunderttausend Mark der Dombaulotterie in Trier ist bisher nicht ausgezahlt worden. Der Gewinner ist bekannt und wohnt in Saarburg. Er erhielt, so erzählen reichsländische Blätter, zuerst eine falsche Ziehungsliste, worauf er sein Los, da es hier nach nicht gezogen war, wegwurf. Später entdeckte er den Irrtum, die Auszahlung der

hunderttausend Mark ist aber bisher verweigert worden, da die Sache erst völlig geklärt sein muß.

* Den Schulkindern Berlins und seiner Vororte winken freundliche Feiertage, von denen die Schüler und Schülerinnen der Provinz nichts oder doch nur die Hälfte haben. In den Jahren, an denen der 2. September auf einen Sonntag fällt, soll der Unterricht am Samstag ausfallen und an diesem Tage die Sedanfeier stattfinden. Das ist in diesem Jahre der Fall. Für den weiteren Fall, daß die Herbstparade der Garde auf den 1. September fällt und an diesem Tage deshalb bereits der Unterricht ruht, hat die königliche Regierung in Potsdam angeordnet, daß die Sedanfeier dann schon am 31. August, unter Ausfall des gesamten Schulunterrichts, stattfindet. In der Provinz findet die Sedanfeier natürlich am Samstag statt, Parade feiern gibts da nicht.

* Zum Bierkrieg. Der Verband der mittelhessischen Brauereien erhöht vom 1. September ab den Bierpreis um 1 Mark für 100 Liter. Die Kölner Wirtevereiner bekämpfen die Bierpreiserhöhung lebhaft. Als Beitrag zu den Kosten wurden je 50 Pfg. für das Mitglied bewilligt. In Dresden sind für eine Genossenschaftsbrauerei der Wirte bis jetzt 150000 Mk. zusammengekommen, nicht viel für eine größere Brauerei. Viele Wirte sind zu sehr von den Brauereien abhängig, andere verkaufen auswärtiges Bier zum alten Preise. In Danzig ist die Gründung einer Genossenschaftsbrauerei gesichert, nachdem sofort für mehr als 200000 Mk. Aktien gezeichnet worden sind.

* Der heißeste Ort auf Erden liegt auf einer der Avalinseln im Persischen Golf. Die größte Insel Bafra soll alle anderen an Hitze übertreffen. Die mittlere Temperatur für das ganze Jahr beträgt 36 Grad Celsius. Juli, August und September sind, abgesehen von den Eingeborenen, für jedermann unerträglich. Um Mitternacht zeigt dann das Thermometer noch über 37 Grad, um 7 Uhr Morgens 41 bis 42 Grad und um 3 Uhr Nachmittags 60 Grad.

* Höflichkeit-Briefstil. „Sie verzeihen, mein Herr, daß ich es wage, Sie zu ersuchen, mir gütigst zu erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hierdurch zu fragen, ob Sie die Gewogenheit haben wollen, mir zu vergönnen, daß ich mir erlaube, Sie zu bitten, mir das Glück zu gewähren, daß ich mich Ihnen nahe, um Ihnen freundlichst zu sagen, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als imstande zu sein, Ihnen zu zeigen, wie sehr es mich freut, daß das Schicksal mir so günstig, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zuteil werden läßt, Ihnen zu versichern, daß es mir unmöglich ist, durch leere Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bei dem Gedanken ergreifen, daß Ihre Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, welch ein Vorzug es ist, daß ich die Ehre haben darf, mich in den Gefühlen der lebhaftesten Hochachtung zu nennen Ihren gehorhamsten Diener Hans Bummeler.“

Humoristisches.

* (Gute Ausrede.) Richter (zum Bauern): „Also den Kläger bloß so hinauswerfen, das genügt Ihnen nicht... nein... Sie trugen ihn noch 40 Schritte in Ihrer Wut und warfen ihn in den Ortsteich?“ Bauer: „Dös hab' ich nur tan, daß er sich nichts bricht!“

* (Der zerstreute Professor.) „Wie gesagt, meine Herren, die Zähne der Menschen werden von Geschlecht zu Geschlecht schlechter. Mein Vater z. B. hatte in meinem Alter noch alle seine Zähne, während mir schon einige fehlen. Mein Sohn, ein noch junger Mann, benutzt ein künstliches Gebiß, und mein Enkel ist sogar ganz ohne Zähne auf die Welt gekommen.“

* (Reingefallen.) Studiosus (der sich am Schluß des Semesters beim Professor abmelden will): „Dürfte ich Herrn Professor um die Unterschrift bitten?“ Professor: „Aber ich habe Sie ja garnicht in meinen Vorlesungen gesehen!“ Studiosus: „Das ist schon möglich, Herr Professor, ich habe nämlich immer hinter der Säule im Hörsaal gesessen.“ Professor: „So! — Sie sind nun schon der zwölfte, der hinter der Säule gesessen hat.“